

Vorrede

Dr. Ernst Rüst, Professor an der Universität in Bern,
 spricht in seinem Diarium "Brückner" (officiell 1925
 bei Max Kesse - Berlin) im II. Band Seite 1120: "Auf dem
 Felde, die Brückner in die Partiturhandschrift (der unvollständigen
 Small-Symphonie) zurückzuführen, wurde die Symphonie aus der
 Zeit vom 24. Jänner bis 12. September 1869 heraus, somit
 zwischen die Costa und Zwick fallen, der Costa zwischen Zeit
 zwischen und in der Arbeit der Reise nach Frankreich
 (April 1869) unterbrechen sein. Der Schülerling, Göllerich
 Aufführungen, wurde Brückner im 1895 mitdrücklich
 ausgeg, die ^{Symphonie} in Ring aufbauen und Göllerich verlag
 die Endfassung in der Jahr 1863/64, aber in die Zeit nach
 dem Untergang bei Kitzler. Allen Aufführungen in
 der Jahr 1869 nur Umarbeitungen, unvollständig auf die
 Neucomposition, einiger Teile. Mit Siegfried, erst letztes
 aus Brückner Aufführungen nur für der Kreis hervor, auf
 der Entwurf eines anderen, gleichfalls 1869 unterbrechen
 Kreis in Arbeit zu dieser Symphonie findet sich in der Hand-
 schriftlichen Partitur. Der weist auf Umarbeitungen
 auf der auf zu wenig beachtet gewesen sein, dass nach
 Brückner's Überlegungen die Arbeit der Herbst 1869 ein
 einzelner Seite, wenigstens die drei ersten, gleichzeitig
 vorgenommen zu haben scheint, was wohl auf völlige
 Neuoffnung deutet." Hier auf verweist Rüst, II. Band
 Seite 1121: "Brückner erklärte der Werk wohl infolge von
 Unzufriedenheiten für einen unvollständigen Versuch, auf
 bei der Sichtung seines Lebenswerks, im Jahr von seinem
 Tode, fand er sie aus der Reihe der großen Symphonien
 und Übergab des Manuscript dem Verlegermeister in
 Ring." Es ist sehr schwer zu finden, dass zu Folge der
 Meister diese Symphonie unvollständig, nahe zu kommen.
 Es ist eine für nicht der Name eine kritisch-historische
 Untersuchung vorzunehmen, das würde ich befehlen,
 dass Brückner mit der Annullierung seinen Worte
 ein großes Werk zugeteilt sei. Ring auf sie sein

sie ganz gut, gewaltig, "Brückner" von, was man bei
 vorfinden aus dem "Lied und Gesang" des Marfats
 nicht beschränkt kann. Diese Symphonie erscheint mir abzu-
 sehen die Erste (C moll) als das Gedächtnis seiner Sym-
 phonien, in dieser ganz neuen Form er glänzen des Ver-
 gangen seiner Symphonien hat, indem er die Formen schuf,
 von welchen er eigentlich nur in den Finalen (wie
 das Solus und Aukunzierung an die Gattung der ersten
 Seite) abging.

Im ersten Satz liegt schon im Vorlesung des ersten Satzes der
 dritten Symphonie, inbald, wie im Vernehmen,
 geht ein Wagnis und Wahn in C moll über Erder zu
 einem gewaltigen Motiv in C moll. Wundervoll wirkt
 die Violinstimme in "Adur", wie eine Blume zwischen
 zwei Abgründen." (Ausschnitt liegt's über das Allegretto
 der C-moll-Sonate von Beethoven.) Am Ende dieses Satzes
 geht es in den Satz wichtig wiederkehrenden Wissen
 eine Vorbereitung des Schlusses vom ersten Satz der
 dritten Symphonie.

Über das Andante spricht Kullh. II. Band Seite 1132:
 "Ein sehr tiefes Andante findet sich in den ganz
 übrigen Symphonien nicht. Im Grunde gehen wir einige
 Stellen über Künstermäßig charakterisiert sind. In der
 Anlage weichen ganz Gattung, sind von mehr religiöser,
 sehr charakteristischem Charakter und sind in dem all-
 die großen Blüthenmünder, die schon den Aufbruch
 überbrücken, sich nun erst voll und breit ausbreiten.
 So erfüllt sich ein Brückner'sches Andante von großem,
 religiöser, frühlingshaft unruhigem Lyrik, ver-
 jähren und düsterem, im barockhaften Ausdruck
 steter eines Marienwunders, oder eines Bildes von der
 Madonna im Rosenkranz, das nicht in bewegter der
 Stellung, aber dem künstlerischen Charakter nach."
 Das Scherzo ist schon sehr, weiser Brückner, erfüllt
 von Lust, Kunstfertigkeit, aber auch voll Humor. Das Trio
 dagegen ist sehr religiös gehalten, als wolle der Meister

fragen: "Vergißt in der Freude nicht, an Gott zu denken!"
 Nur solche Freude in dem Himmel! "Nicht vergessen
 Clarinetten - und Fagottautoren singt die Violin-souave,
 wie in Gottesweltung was zu tun. Der sollt man die
 Krönung sein, wie weißliche Fuge handt sich auf, ab Beginn
 der Krönung, dem ein dringender, aber sehr lieblich er-
 sprühdere Freude in Violin folgt. Nach einer gewissen
 Steigerung zeigen die Klarinetten ausdrücksvoll, in weißer
 fragen, "religioso" ein, wieder erblüht der leuchtendste
 Violinansatz sein, um versucht zu der ganzwilligen
 Fuge zurückzuführen. Nun erfindet die Klarinetten, lieblich
 Violinansatz in ~~in~~ majestätischer Größe in den Bassen,
 darauf, in wilder Dramatik, ein Horn lobpreis, der
 sich aber in weichen Sequenzen der Klarinetten beruhigt.
 Wie im selben Gesange werden die Violin-in-Frause
 der Fuge Thema in den Bassen durchgeführt, bis hin-
 voll die Höhe der Fugenthema über dem liegenbleibenden
 und sehr verklärten B des Contrabasses singt.
 Folgt Handt auf schwachen Krönung der Erlösung, wie
 bei der dritten Symphonie, in prälaudem Idem.
 Da Brückner kein untroumiffte Begreifung ausgehen, ~~ist~~
 was der andrucksvolle Januszgaber der Partitur, Josef V. Wöls
 so nicht geben soll, so versucht ist er nun die Tempus-
 nomiffte festzustellen. Was das Tempo des Scherzo anbelangt,
 so weißt ich mich eine Erinnerung zurückzuführen, an-
 leihlich der Aufführung der vierten Symphonie am 5.1.
 1896 unter Hans Richter durch die Wiener Philharmoniker.
 Während der Generalprobe sah der Meister im Orchester neben
 dem Füll des dirigierenden und auch ein Scherzo in
 dringlicher, sehr dichter Weise Richter darauf aufmerksam,
 dass das Tempo zu schnell geworden sei; jedoch Richter
 schien darüber gleich wenig zu tun und befiel die selben
 Tempo bei. Nach der Aufführung erfuhr ich Brückner
 und fragte, ob ich die Richtung folgt, die sein Vetter, so-
 labt sein, so schnell sein? Er erwiderte aber launig:
 "Freier sieht er mich mal erfrant; sagt, wo ich krank

bin, ist es zu spät!" Wir können uns auf das überaus
 schnelle Tempo zu freuen, welches Richter, trotz Beckers
 Ditt, beim Becho beifällt, und sagt^{er} ferner, es
 wolle überhört nicht, dass seine Becho so schnell ge-
 wöhnlich würden, vor allem nicht in der siebenten
 Symphonie. Trotzdem müssen alle diriganten bei
 dieser Becho gerade ein maßloses Tempo, welches
 natürlich die ganze Fassung des Satzes zu Nichts macht.
 Beckner gab beim Becho der für vorliegenden Sym-
 phonie "Presto" in der Partitur an, man solle aber
 das Tempo auf "Allegro molto" zurückbringen, da
 sonst ein für die Höhe des aufspringenden Themas
 verloren geht. Neben das Fugato des letzten Satzes schrieb
 der Meister "Allegro vivace", was nicht ist ein für zu
 einem gemäßigtem Tempo setzen, da das Mäxime der
 Beckner'schen Fugato ~~xxxx~~ unter zu langsamem Zeitmaß
 nicht. Insbesondere am Flügel, wo der Violon- und
 Fagott des Fugato-Thema in den Bassen hervortritt, was
 gleiches dem Ende der fünften Symphonie über, muss
 man wegen der großen Majestät dieser Stelle zurück-
 gehen. Auf der letzten Zeit in der ersten und zweiten Mei-
 nung, welches von Beckner mit "Schnee" bezeichnet,
 nur im Tempo eines gemäßigten "Allegro in poco moderato"
 gespielt werden.

Prof. Kießel schreibt über die letzte Aufspürbarkeit und die
 Aufzählung II. Band, Seite 1150 in der Festschrift 1):
 „Die letzten Aufspürbarkeit sind in der Festschrift
 die Symphonie zu nennen welche Beckners zu bestimmen, das
 am besten auf für die Festschrift und am besten die Maßnahme-
 einigungs zu berücksichtigen sind, für die sich es nicht zeigen,
 für Probe die Festschrift am Flügel, oder auch auf der
 Orgel und auch zu lassen. Für die großen Bedürfnisse
 sollte die Symphonie bald zum Festschrift des Konzert-
 aufspürungen gehören. Als das Werk im 100. Jahrestag
 Beckners veröffentlicht wird an einigen Orten aufgeführt
 werden, da kaum man irgend, unklare Linien über

Dieſe „Auszugsbüch“ vorzunehmen. Ingeſamt, Brückner von oben
 ſand zu beſuchen, ließ ein Theil der Kritik ein ganz
 überlegenes Urtheil über ein Werk vom Hergal, von dem
 ſie ſich, Brückner ſelbſt ſelbſt zuvornichtgefallen. Es mag
 ſich wol ſein, daß es für unſer Zeit ſündert eine Aus-
 zugsbüch nicht, denn wir es aber ein urtheilen, oder
 überurtheilen aufzuſuchen, bis man wieder eine
 nöthigſte Zerabſetzung eines Theils von Reinen
 und einer Befallung durch das Knüpfen, auf einem
 so ſich ſelbſt giebt, ſich ſich wird.“

Zum Schluß bemerke ich, daß ich die Vorzugszeit, welche
 der Herausgeber der Partitur Joſef v. Wöls ^{angeht}, uns nunmehr ſollt
 in ^{dieſer} Hinfuſung ſet, in Blättern bringen. August Stradal

August Stradal